

WURZELN UND LEBENSWEGE



Eine Reihe von Interviews zum Thema
«Menschen wie du und ich»

Koisyn Schneider

Wurzeln und Lebenswege

Soziale Integration von Menschen mit Zuwanderungsgeschichte wird immer in der Gesellschaft thematisiert. Einige MigrantInnen – Biografien hören sich spannend an, andere versinken in der Normalität oder scheitern. Das Sich – Zurechtfinden der Migranten in hiesige Lebensstrukturen ist mit anspruchsvollen organisatorischen Arrangements verbunden.

Einen einfachen Weg gibt es nicht, doch mit der Partizipation in Kultur, Sport, im Sozialen, in der Politik oder Vereinen ist es möglich. Diese Lebensbereiche sind interkulturell und auf das ebenfalls interkulturelle Verständnis gerichtet. Sie bauen auf die Kontaktfähigkeit der Menschen unter- und mit- einander. Somit gemeint sind die interkulturellen Kompetenzen, die unentbehrlichen Instrumente für unser friedliches Miteinandersein.

Ich wollte Menschen, selbst darüber berichten lassen: wie sie ihren Lebensweg positiv einschlagen konnten, um hier in der Schweiz zu leben und auch Erfolg zu haben. Aus diesem Vorhaben ist eine Reihe von Interviews zum Thema «Wurzeln und Lebenswege» entstanden.

Koisyn Schneider

WURZELN UND LEBENSWEGE

Leben und leben lassen

Interview 5: Yasmin Gülener, Unternehmerin GLMC – Gülener Labamed Consulting, Generalsekretärin der Türkischen Gemeinschaft in der Schweiz, freie Journalistin

Jasmin Gülener, geboren in der Schweiz und lebt im Kanton Aarau. Seit 2003 ist sie Selbstunternehmerin GLMC.

- Aktive Vorstandsmitglied in Lenzburger Türkische Frauenhilfverein
- aktive Verwaltungsratsmitglied und
- Radiomoderatorin Radio Kanal K, Aarau
- Vorstandsmitglied des Schweizer Verein zur Förderung der Ideen Atatürks, Zürich.



Jasmin Gülener, 48,
Unternehmerin GLMC, Aargau

Jasmin Gürener, herzlich Willkommen und vielen Dank, dass Du für dieses Interview willig warst und die Zeit gefunden hast. Wer bist Du und wo bist Du zu Hause?

J.G. Gern geschehen. Du hast meinen Namen schon genannt. Ich komme aus Lenzburg. Ich bin eine stolze Lenzburgerin, eine Aargauerin und mit der Heimatstadt sehr verwurzelt. Ein kleines Städtchen, aber fein. Geboren bin ich in Olten, irgendwann aus dem Kanton Solothurn in den Aargau emigriert. Ich bin als Unternehmerin in der Beratung von Großanlagen in der Pharmazie und in der Chemie tätig. Das heißt, wenn irgendwo eine Großproduktion anvisiert wird, dann landen ein paar von meinen guten Kunden bei mir und nehmen an den so genannten Feasibility Studies, also Machbarkeitsstudien teil oder auch an den ganzen Turnkey Projekten von mir.

Du bist mehrsprachig oder zumindest bilingual. Welche Sprachen sind das?

J.G. Also bilingual lasse ich hier. Ich sage mal Muttersprache. So wie ich sie von Geburt habe, ist es sicher das Türkische. Durch die familiär bedingten Situationen kommt auch das Griechische rein. Natürlich das Deutsche respektive das Schweizerdeutsche, weil ich hier in der Schweiz geboren bin. Zudem spreche ich noch fließend das Italienische, das Französische und das Englische.

Das hört sich sehr spannend an. Wie funktioniert das, wenn Du zwischen zwei Kulturen, Deiner Mutter und Deines Vaters Dich bewegst? Wie haben sie Dich geprägt?

J.G. Ich sage mal, mich geprägt habe die Vielfältigkeit. Das war das Beste, das ich aus der ganzen kulturellen Konstellation meiner Familie mitnehmen konnte. Diese Vielfältigkeit begleitet mich auch heute in meinem jetzigen Leben. Das wird sicherlich auch meine Zukunft prägend.

Obwohl Du hier geboren bist, hat die Geschichte deiner Eltern Dich mitgeformt. Kann man es so betrachten?

J.G. Ja, das hat sie. Zuerst, wie sie, meine Eltern überhaupt in die Schweiz gekommen sind. Sagen wir mal eher aus wirtschaftlicher Sicht. De facto wurden sie in die Schweiz eingeladen. Auf jeden Fall war dabei kein Flüchtlingsthema, da sie tatsächlich einer Einladung hierher folgten.

Die damalige politische Situation in der Türkei war auch nicht rosig, wenn man an die 68er Bewegung zurückdenkt. Die Türkei hat eine sehr intensive Geschichte hinter sich, deshalb war die Entscheidung meiner Eltern aus der Türkei auszuwandern auch sehr naheliegend.

Wie ist es heute? Hatte oder hat die Geschichte Deiner Eltern immer noch ihren Einfluss auf Deine Denkweise oder Deine Einstellungen?

J.G. Auf jeden Fall. Ich meine ja, das hat mich schon geprägt. In der Tat sind sie enturzelt worden. Sie mussten weg, aufgrund der Möglichkeit des Geldverdienens. Die Verwurzelung als solche war für mich kein einfacher Prozess. Ich habe mir so einen sogenannten ja, ich sag mal trigonalen Spagat machen müssen. Nicht nur einen dualen, sondern den trigonalen, weil es schon drei Kulturen waren, die da aufeinandertrafen.

Also Du trägst zumindest in deiner Erinnerung, seit Du noch ein Kind warst, die Nuancen aus der Geschichte deiner Eltern und Du lebst hier in der Schweiz. Wie bist Du in die Schweizer Kultur hineingewachsen?

J.G. Sicher aufgrund der schulischen Ausbildung. Was ich meine, die Schule ist das, was einem hilft, sich hier zurechtzufinden. Ich sage es mal so, als Kleinkind, respektive bist du da, wo man noch keinen Kontakt zur Außenwelt hat. Da ist man halt von einem geschützten Kreis der Gleichen umgeben. Wobei ich auch hierzu sagen muss, dazumal hatten meine Eltern vermehrt mit Italienern zu tun gehabt. Also bin ich eher in italienischen Verhältnissen aufgewachsen. Wenn ich noch über die damaligen Umstände überlege, die erwachsenen Menschen kamen in die Schule, in meinem Fall war der Kindergarten. Genau an diesen Orten hat der eigentliche Austausch auch stattgefunden. Genau da macht man den nächsten Schritt in die Integration, würde ich behaupten.

Was wurde aus diesem kleinen Mädchen?

J.G. Das neugierige kleine Mädchen, das ein bisschen schüchtern war und meistens drauf auf den Kopf gekriegt hat. Heute bin ich eher blond, damals hatte ich dunkelbraune Haare

und keine blauen Augen, nur farbige. Und das hat auch gereicht, dass ich schon einige Male auf den Deckel von den schweizerischen Kindern gekriegt habe. Aber ich sage, die Kinder sind allgemein grausam und ich meine, man wird immer später des Besseren gelehrt. Es spielt keine Rolle in welchem Land, die Kinder sind fähig auch anderen zu plagen. Aber diese Tatsache hat mich dazu gefordert, dass ich natürlich von diesem schüchternen Mädchen mit der Zeit losgelöst habe. Ich wollte nicht in den Mittelpunkt, aber ich habe gekämpft. Das Kämpferische hat mich dann aus der Mobbing-situationen herausgeholt

Wenn Du an Deinen Alltag denkst, welche Kultur in Dir etwas mehr lebt? Oder gibt es den Ausgleich? Wie balanciert sich Deine Gefühlsebene?

J.G. Auf meiner Gefühlsebene diesbezüglich fühle ich mich, so würde ich sagen wohl. Wie gesagt von Anfang an ist mein Leben in dieser trigonalen Beziehung der dreien Kulturen eingebettet. Es ist eigentlich von allem etwas da. Ich kann nicht etwas weniger oder mehr sagen. Kann ich nicht. Was mir vielleicht mehr näher kommt, so vom Inneren her ist das Schweizerische. Also das heisst es ist das, was in mir mehr drin ist.

Du bist nicht nur Schweizerisch. Du bist auch sehr erfolgreich. Du bist sehr aktiv und trägst viele Verantwortungen. Könntest Du ein bisschen darüber erzählen?

J.G. Aktivitäten, in welchen ich ganz am Anfang sehr involviert war, waren im Rahmen der Studentenbewegungen. Da hab` ich immer mitgemacht. Auch in den verschiedensten Gremien von Frauen im Geschäftsleben zu fördern. Einige Sachen haben sich manifestiert, die ich eigentlich seit Jahren mache. Da geht es darum, die türkische Kultur als solche richtig zu präsentieren. Es ist mein persönliches Anliegen hier in der Schweiz, da ich das Gefühl habe, dass wir, die Menschen der türkischen Diaspora einen Vorbehalt hier in der Schweiz haben. Einen unbewussten Vorbehalt gegen die Türken in der Schweiz. Das kann aufgrund der sprachlichen, kulturellen oder auch religiösen Hintergründe sein.

Wo siehst Du Deine Aufgaben?

J.G. Zum Einten in den verschiedenen Gremien. Die Aufgabe, die ich übernehme, ist, die Frauen oder auch Mädchen, die in ihrem Kulturkreis nicht zuvorderst sich befinden zu unterstützen und zu fördern.

So bin ich in einem türkischen Frauenhaus Verein in Lenzburg mitwirkend. Da bin ich mit meinem Wissen immer dabei, organisiere verschiedene Symposien. Auf unserem Agenda stehen vor allem Schulungen. Im Bereich der Sprachkurse bieten wir für analphabetischen Frauen die Alphabetisierung. Also die Schreiben- und Lesen-Kurse. Im Weiteren werden auch Informatikkurse durchgeführt. Der letzte Kurs, den wir gemacht haben, war während der Pandemiezeit.

In dieser Pandemiezeit haben wir auch überlegt über die psychologische Situation der Menschen zu Hause: Wegen dem Lockdown, wo niemand mehr rauskommt. Hier trete ich als die Organisatorin auf, die dann die Inputs mit/einbringt und dann auch die Menschen miteinander vernetzt.

Sehr oft arbeite ich mit der Frauen Zentrale Zürich. Des Weiteren, wo ich sicher noch tätig bin, ist die türkische Gemeinschaft Schweiz. Mittlerweile bin ich fast schon das sechste Jahr mit dabei. Da geht es um die Richtigstellung der positiven und negativen Fakten, wonach die türkeistammigen Menschen in das ungünstige Licht gestellt werden. Wo steht der Türke oder die Türkin in der Schweiz eigentlich? Wie ist er oder sie wahrzunehmen? Die globalisierende Welt stellt die Türken/Innen ein bisschen anders dar. Und in der kleinen großen Schweiz ist der Türke nochmal anders anzuschauen. Und da setze ich mich ein.



Du bist als Generalsekretärin der Türkischen Gemeinschaft Schweiz (TGS, türkisch: Isvicre Türk Toplumu, ITT)¹, der Dachorganisation der meisten türkischen Vereine und der Föderationen in der Schweiz sehr aktiv. Was ist der Inhalt dieser Organisation?

Y.G. Die Gemeinschaft vertritt 95 türkische Vereine mit mehreren Tausend Mitgliedern. Unsere Organisation nimmt die Entwicklung der türkischen Gemeinschaft hier in der Schweiz sehr ernst. Den Hauptfokus Fokus legen wir in die Entwicklung und Förderung der Frauen.

Die Gemeinschaft distanziert sich klar von Erdogans Partei AKP und der UID.

Wie reagieren die türkischen Männer auf die Aktivitäten der Vereine?

J.G. Eigenartigerweise und sehr erfreulich sind die Reaktionen eher zurückhaltend. Weil, so vermute ich, es nicht viele von türkischen Männern gibt, die sich in diesem Kontext engagieren. Vor allem in unabhängigem Bereich. Also ich versuche möglichst, mich nicht in bestimmte Schemata einzugliedern. Eine solche Eingliederung würde dann nämlich immer auch ein Raster erfordern, wo man sich zu bewegen hat. Mein Motto heisst «Leben und leben lassen» hilft mir meine Flexibilität zu bewahren. Deswegen meide ich die Klassifizierungen und nehme eigentlich alles, was Thema und die Position der Frau immer differenziert. Die Männer respektieren das aufgrund der Resultate, die da sind.

¹ <https://www.bing.com/search?q=TGS+Organisation&form=QBLH&sp=-1&pq=tgs+organisation&sc=0-16&q&n&sk=&cvid=EA68FAFAB2164E8BBE5FF3BA9622077A>

Welche persönlichen Stärken braucht man in einer solchen vielseitigen Integrationsaufgaben?

J.G. Ich sage mal die eine Stärke ist, dass man eine dicke Haut hat. Im wahrsten Sinne des Wortes. Man darf nicht alles auf die Goldwaage legen. Des anderen man muss visionär bleiben und der eigenen Vision selbst treu bleiben. Es muss auch bewusst sein, dass eine Vision lässt sich auch flexibelitätshalber auch ein bisschen ändern. Dabei das große Ganze nicht aus dem Auge verlieren. Das ist das Wichtigste für die Motivation.

Was in Dir immer wieder manifestieren kann?

J.G. Früher habe ich immer gesagt, es ist die Kämpferin. Es ist nicht die Kämpferin. Es ist die Strategin, die mich zur Manifestation bewegt. Ich bin sehr strategisch organisiert. Ich überlege dreimal, bevor ich irgendetwas mache und erst dann setze mein Vorhaben um.

Was ist Dein Erfolgsrezept im Prozess des Einlebens oder auch Integration in die Schweizer Gesellschaft?

J.G. Also das beste Erfolgsrezept ist, dass man eigentlich offen auf den anderen Menschen zugeht und ihm gut zuhört. Auch dass man, das Unterschwellige wahrnimmt. Ja nicht alles, was ja ist gut, heißt dann wirklich ist gut, dass man offen darauf auch anspricht.

In der Integration-Entwicklung in der Schweiz kommen manchmal schubweise schwierigen Themen oder erlebe man auch eine Art der Stagnation. Welche Eckpunkte würdest Du gerne umgehen oder was anders gestalten?

J.G. Ja, es gibt von diesen. Ich würde mal drei Eckpunkte benennen:

Eins davon ist die neue Generation. Der Migrant, egal in welchem Kontext, muss jetzt nicht unbedingt ein Türke sein. Ich kann genauso gut für die Griechen reden.

Das zweite Thema ist die religiösen Ansichten. Das ist sicher ein Thema, welches ich sehr oft versuche zu umgehen, da darin scheiden sich die Geister. Bei mir wird es dann schwierig, überhaupt auf einen gemeinsamen Nenner mich zu bewegen, weil die Diversität mittlerweile groß gegeben ist.

Der dritte Punkt ist, da komme ich nochmal auf das zurück, die Frau in der Gesellschaft. Dazu versuche ich immer wieder neue Ansatzwege zu finden, denn dieses Thema erschöpft sich nicht. Leider Gottes ist es immer noch da und vor uns haben wir noch einen weiten Weg. Hierzu muss ich klarstellen, dass ich keine Feministin bin. Ich kann mich mit den Feministen nicht identifizieren, aber meines Erachtens leistet die Frau einen sehr markant wichtigen Beitrag zur menschlichen Gesellschaft und dem gehört sie auch zu honorieren.

Die Flüchtlingswellen kommen und gehen. Welche Veränderungen in der türkischen Gesellschaft hast Du aus Deiner Sicht beobachtet?? Wie denken oder handeln die türkeistammige Menschen heute?

J.G. Das klassische Bild, so wie wir es alle kennen, also das Frühe. Wie soll ich sagen, diese klassische Familie, «Vater-Mutter-Kind-Geschichte» existiert nach wie vor. Das ist das älteste Modell, sag ich mal. Ich denke auch das hat sich nie ausrangiert. Das wird weiterhin existent bleiben. Was sich aber geändert hat, ist die Geduld von Menschen. Die Menschen haben weniger Geduld miteinander. Es entwickelt sich fast zu einer negativen Leidenschaft. Eigentlich ist es immer ein Wettbewerb mit dabei. Das interessiert die Leute insofern, wenn man die Familien betrachtet, die in ihren Ursprungsländern und hier wohnen. Darin gibt es einen Unterschied: Von den Familien, die hier sind, erwarten diejenigen in ihren Herkunftsländern irgendeine Leistung oder irgendeinen einen Benefit, weil die nicht mehr dort in ihren Herkunftsländern sind. Das ist etwas, was ich sehr befremdend empfinde. Aber wenn ich so überlege, meine Eltern, die sind ja auch vor über 50 Jahren in die Schweiz eingereist und sie sind ja eingeladen worden in die Schweiz. So eine Haltung gab's in unserer Familie nie. Man war froh, dass man sich gesehen hat, aber einen effektiv direkten Benefit für sich auszuschlagen... Es war nie das Thema, sowie auch keine Rede darüber. Dies hat sich schon massiv geändert.

Gut, vielleicht liegt das an dem politischen Kontext, was halt in den Herkunftsländern passiert. Das ist ja nicht nur auf die Türkei umzumünzen. Ich kann es genauso gut auf die Griechen projizieren, die aufgrund der Wirtschaftslage in ihrem Lande einen richtigen Exodus in den letzten acht-elf Jahren gemacht haben. Da kann man das genau gleich auch so sehen. Aber auch dort interessanterweise ist dieser Benefit-Gedanke vorhanden und das sehe ich in meinen ehrenamtlichen Arbeiten auch sehr oft sogar. Es ist tatsächlich immer noch so, wenn einer im Ausland ist, versucht man irgendeinen Profit davon auszuschlagen. Das ist eine sehr bedenkliche Entwicklung.

Dein Leben scheint sehr im positiven Sinne turbulent zu sein. Hast Du auch die Zeit für Deinen Beruf?

J.G. Natürlich. Da ich eine Networkerin bin, also wenn ich beruflich involviert bin, kann ich natürlich mit allem etwas zurückfahren. Dann kann ich es delegieren. Wenn ich dann in Ausland oder bei meiner Kundschaft bin und ein Projekt habe, das nimmt einem recht in Beschlag.

Eigentlich bin ich ja, nicht allein unterwegs. Ich habe auch Mitarbeitende, die dann, je nachdem, als Freelancer wieder für mich tätig sind. Aber das Ganze ist schon so, dass ich dann auf die Team- und Vorstandsmitglieder in den jeweiligen ehrenamtlichen Vorständen zurückgreifen kann. Wenn ich mal in der Ferne bin, helfen wir uns einander auch aus. Ich bin immer erreichbar, und hin und wieder gibt es auch ein Miteinander - Quatschen, auch wenn es bereits Mitternacht ist.

Welche war die beste Entscheidung in deiner beruflichen Laufbahn?

J.G. Die beste Entscheidung war eigentlich, dass ich mich entschlossen habe, das eigene Glück in die eigenen Hände zu nehmen. Im Sinne, dass ich selbst zu bestimmen habe, wie alles sein soll. Heißt aber nicht, dass ich nicht mit anderen Firmen arbeiten kann. Ich setze mich für meinen Job gerne ein. Ich arbeite sehr gerne mit Menschen, wobei ich meine Fähigkeiten als Strategin und Macherin einsetzen und ausleben kann.

Hat Jasmin auch die sogenannte freie Zeit? Und wenn ja, was macht sie dann?

J.G. He! Freie Zeit? (*Lacht.*) Fremdwort. (*Lacht wieder.*) Die freie Zeit ist bei mir die Familie. Effektiv. Ich unternehme was mit meinem Lebenspartner. Oder, mit meinem Sohn, wenn er die Lust hat und, wenn er natürlich nicht gerade unter Prüfungsstress steht. Das ist so die freie Zeit.

Mein Stichwort ist «Kanal K». Was sagst du dazu?



J.G. Kanal K ist mein Herzensding. Also das ist etwas, was mir sehr am Herzen liegt. Ich war frisch 18, als ich Kanal K kennengelernt habe, muss man es vorstellen. Ich habe viel Herzblut reingesteckt, vor allem in das Radioata-Projekt danach im Jahr 2015 in das Radio-KIMA -Projekt. Aber auch generell für Kanal K war ich immer da.

Du führst deine Sendungen in zwei verschiedenen Sprachen.

J.G. Ja, in Türkisch und Griechisch. Manchmal und natürlich auch in der deutschen Sprache.

Das Thema «Frau» ist in Deinen Sendungen immer präsent. Hast Du auch welchen anderen Themen angesprochen?

J.G. In all den Jahren beim Kanal K, während ich moderiert habe, waren für mich viele Themen interessant. So z. B. als ich damals irgendwann und noch schwanger war, griff ich das Thema «Mutter». Mir war interessant, wie ist es für eine Frau schwanger und berufstätig zu sein. Die Schwangerschaftszeit war für mich selbst keine einfache Zeit.

Oder auch ein allgemeines Thema «Menschen in der heutigen Gesellschaft». Diese Sendung war eine riesige Sache. Da habe ich eine Serie von 3-4 Sendungen gemacht, so wie ich mich noch erinnern kann. Das Thema «Corona» habe mich auch mitgenommen. Deshalb habe ich auch zu diesem Thema meinen Beitrag geleistet: Wie habe ich eigentlich diese Corona-Zeit überstanden und das Virus überlebt? Mit allen Facetten. Das Thema «Frau» ist für mich immer ein wichtiges Ding. Da spreche ich immer wieder. Heute kommen auch die neuen Sachen dazu.

Das heißt Du planst Dein nächstes Projekt jetzt schon?



J.G. Ja, das Thema «Umwelt». In meinem Alltag und bei der Arbeit bin ich selbst mit dem Thema konfrontiert und angesichts der Tatsache wie das Thema in der heutigen Gesellschaft sehr aktuell ist, kann ich dieses auch gut in meiner Sendung umsetzen.

Wenn Du in dieser Welt etwas verändern dürftest, was wäre das?

J.G. Ich würde schauen, dass es nicht mehr so alten Köpfe in der Politik gibt. Wir haben eine sehr engagierte Jugend, die auch das gute Potenzial hat. Warum nicht diese sprechen und die Verantwortung übernehmen lassen?

Was bedeuten die Wurzeln für Dich?

J.G. Die Wurzeln sind für mich eigentlich meine Basis. Auf denen stehe ich und ich bin froh um diese Wurzeln. Ich fühle mich nicht entwurzelt, ganz wohlverstanden. Ich bin stolz darauf, irgendwo mal in meiner Vergangenheit eine sogenannte Basis zu haben.

Es wäre schlimm, vermutlich für mich, wenn ich die Ahnen oder die Vorfahren, oder was auch immer nicht hätte, denn diese Menschen prägen ja mich. Also ich meine, jeder Mensch wird durch seine Genetik geprägt. Genetik ist ja, etwas, was man, wie soll ich sagen, heutzutage immer wieder verändern kann.

Das hat man lange nicht gewusst und ich bin stolz darauf, dass man eine Vielfalt an Genetik mitbringt. Das führt doch dazu, dass man sich als Mensch unterschiedlich anschauen kann. Ich bin absolut antirassistisch, doch sollte man vielleicht darüber denken, dass man daran denkt, die Biologie gibt einem schon etwas mit, worauf unsere Wurzeln eingebettet sind.

Ich habe mir ein Bild gemacht. Ich bin zu 2 Prozent aus Afrika. Ich finde das sehr amüsant. (Ein herziges Lachen) Das ist wirklich amüsant. Auf jeden Fall bin ich Griechisch, dann Turkmenisch und zu einem gewissen Prozentsatz auch Latein-Amerikanisch. Als ich die Forschungsergebnisse zu meiner Herkunft vor mir sah, habe ich gelacht. Ich habe auch gedacht: Wer weiß da, wer was da gemacht hat. Das hat mich echt amüsiert. Aber das ist jetzt einfach so, die Welt ist halt und nun mal eine riesige Kugel und jeder ist mit jedem unterwegs. (*Sehr herzhaftes Lachen.*)

Was würdest Du Deinen Landmenschen und aus der türkischen Diaspora hier in der Schweiz wünschen?



J.G. Eigentlich wünsche ich mir und ihnen nichts anderes, als, dass sie sich ihre Wurzeln nicht verlieren lassen, sich eigentlich hier auf das großartige, wie das Land Schweiz ist, einlassen. Ich glaube, das ist etwas was vom Wichtigsten, was man machen kann. Denn von der Schweiz kann man sehr viel lernen und es macht Spaß hier zu sein. Ich liebe es, mich in der Schweiz zu bewegen.

28.06.2021

INTERVIEW KOISYN SCHNEIDER

Koisyn Schneider ist Erwachsenen-Ausbilderin, Sprachlehrerin, Trainerin interkulturelle Kompetenzen, Dolmetscherin und Radio Moderatorin, Autorin und wohnt in Büren, Solothurn